

Die Burgen der Slaven in ihrem nordwestlichen Siedlungsraum

Autor(en): **Struve, Karl W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine**

Band (Jahr): **51 (1978)**

Heft 1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Mauern dienten einerseits der Kanalisierung allfälliger Gegner und andererseits als Schutz gegen das leichte Ausführen von Raubbeute (Viehbestände als Lebensgrundlage der Bergbauern). – Eigentliche Kämpfe fanden deshalb selten an den Letzinen statt, viel eher vor oder hinter solchen Mauern. Man denke an das Gefecht am Stoss (1405) oder an die Schlacht bei Näfels (1388). So ist verständlich, dass, mit minimalen Ausnahmen, bei archäologischen Untersuchungen im unmittelbaren Bereich dieser Mauern keine Waffenfunde gehoben werden. Diese Ansicht wird auch dadurch erhärtet, dass die Mauern nicht wie bei Burgen fest fundiert und damit gegen Untergrabung besser geschützt, sondern lediglich ebenerdig aufgebaut sind.

Im innerschweizerischen Bereich wurden die Letzinen zwischen 1300 und 1350 errichtet. Es war der Zeitraum da sich in dieser Gegend eine selbständige politische Organisation herausgebildet hatte. Die finanziellen Mittel wurden durch Verkauf von Gemeingut (Alpen, Allmendparzellen) an freie Leute sichergestellt.

Die Burgen der Slaven in ihrem nordwestlichsten Siedlungsraum

Von Karl W. Struve, Schleswig

In die durch Abwanderung germanischer Stämme während der Völkerwanderungszeit ausgedünnten ostelbischen Gebiete waren im 6.–7. Jahrhundert Slawen von Osten her vorgedrungen. Wann die Landnahme Holstein erreichte, ist ungewiss. Historisch sind sie dort erst gegen Ende des 8. Jahrhunderts – als Verbündete Karls des Grossen und als Nachbarn der Sachsen und Dänen – bezeugt. Nach archäologischen Datierungen müssen sie spätestens um 700 Ostholstein bis in die Gegend von Kiel in Besitz gehabt haben. Möglicherweise ist die Erbauung des Danewerks bei Schleswig, der grössten Verteidigungsanlage Nordeuropas, die nach neueren dendrochronologischen Ergebnissen um 735 erfolgte, im Zusammenhang mit frühen Vorstössen der Slawen nach Norden zu sehen. Nach jahrhundertelangen Kämpfen mit ihren Nachbarn und innerslawischen Auseinandersetzungen verlieren sie in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts ihre letzte politische Selbständigkeit.

Die Verteilung ihrer Burgen lässt diese für die Frühzeit des 8. und 9. Jahrhunderts als politisch-militärische Mittelpunkte kleiner, durch Waldgürtel voneinander getrennter Siedlungseinheiten erscheinen. Vorherrschend sind durch Sümpfe oder Gewässer geschützte Ringwälle (Durchmesser meist um 100 m), die wahrscheinlich als Sitze des Gentiladels anzusehen sind. Sowohl die "Verstecklage" im Gelände als auch die Konstruktion der Wallkörper, bei der eine Holzschal- und Kastenbauweise bis ins 12. Jahrhundert üblich war, unterscheidet die Burgen gänzlich von der ihrer nächsten Nachbarn, den nordelbischen Sachsen, deren Burgen an der Peripherie

der Gaue strategisch wichtige Zufahrten sperrten und die eine Sodenbautechnik bevorzugten.

Für die hochentwickelte und komplizierte Kastenbauweise der Slawen bietet die mehrteilige Niederungsburg von Scharstorf, Kr. Plön, die dem 9. Jahrhundert angehört, ein gutes Beispiel. Der zweistufige Ausbau dieser Anlage, die nach exakter dendrochronologischer Bestimmung 60 Jahre bestand und dann zerstört wurde, spiegelt das Machtpotential und die wachsende Geltung eines Burgherren wider. Die Auflassung der Burg nach ihrer Vernichtung ist kein Einzelfall. Während des 10. Jahrhunderts scheint es zur Auflösung der kleinen Burggaue und damit zu einer Veränderung der Verfassungsstrukturen gekommen zu sein, Vorgänge, die offenbar mit dem Vorherrschaftsstreben eines der burggessenen Adelsgeschlechter zusammenhängen. Diese Tendenzen zur Machtkonzentration sind auch bei anderen westslawischen Stämmen und in Skandinavien zu beobachten. Diese Folgerungen stützen sich teils auf archäologische, teils auf historische Fakten. Aus der Tatsache, dass der Burgwall von Oldenburg in Holstein im Gegensatz zu den meisten übrigen Burgen in der Zeit des 8.–10. Jahrhunderts einen stetigen Ausbau zur grössten Anlage Ostholsteins (4 ha) erfährt, seit dem 10. Jahrhundert als Hauptfürstensitz Wagriens bezeugt ist und vorübergehend Bischofssitz war, lassen sich derartige Zusammenhänge ableiten. In diesem Fall werden die verkehrsgünstige Lage an einem Meeressund und eine Beteiligung am Seehandel die entscheidenden Faktoren gewesen sein, die zur Herausbildung einer zentralen Landesherrschaft aus der Wurzel einer lokalen Burgherrschaft führten. Nach der Entmachtung des Burggau-Adels scheint das Land im 10./11. Jahrhundert in grossräumigere Gebietseinheiten neu aufgegliedert worden zu sein. Sie sind quellenmässig für das 12. Jahrhundert überliefert. Die ihnen zuzuordnenden burglichen Mittelpunkte scheinen meist landesherrlicher Besitz zu sein.

Die bisherigen Ausgrabungen in Oldenburg, dem Stammesvorort Wagriens (Wagrien, das Gebiet zwischen Kieler Förde und der Trave), lassen in der befestigten Vorburg erste Ansätze einer frühstädtischen Siedlungsform erkennen.

The geometrical Viking fortresses in Denmark

von Olaf Olsen, Aarhus

Since the discovery in the 1930s of the peculiar layout of *Trelleborg* in Zealand, it has been realized that at least three other large Viking fortresses in Denmark belong to the same type, characterized by a striking geometrical precision: the rampart is perfectly circular and has four gates, places exactly at each point of the compass; axial roads divide the fortress into four equal sections, each of them containing blocks of four identical bow-sided houses. The largest fortress, *Aggersborg*, had 48 of these houses, all of them 32 m long.